

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstagabend  
Vormittags. Anzeigen für nächste Nummer werden  
Tags zuvor bis spätestens Mittag erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich Gustav Bruns  
in Minden.



Bestellungen auf das Kreisblatt  
werden für Minden in der Expedition und für  
auswärts von den Postanstalten angenommen.

Druck und Verlag von G. C. C. Bruns  
in Minden.

# Kreis-Blatt.

Nr. 140.

Mindener Anzeiger für Stadt und Land.

25. Jahrgang.

Minden.

Donnerstag, den 25. November.

1880.

Abonnementspreis vierteljährlich 80 Pfennig, durch die Post bezogen 90 Pfennig. — Anzeigen werden die kleine Petitzelle oder deren Raum mit 10 Pfennig berechnet.  
Bei mehrmaliger Insertion einer Anzeige entsprechender Rabatt.

© Mindener Tageblatt Donnerstag 25.11.1880 S. 1-4

## Zur Einweihung des neuen Schulgebäudes und zur Feier des 350jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Minden.

Minden, den 24. Nov. 1880.

Heute feiert unsere Stadt ein Fest, nach dem ein großer Theil ihrer Besten sich Jahrzehnte lang vergeblich gefehlt: Die Einweihung des neuen Gebäudes für unser altehrwürdiges Gymnasium und die damit verbundene Realschule I. O., und gleichzeitig das Jubiläum des 350jährigen Bestehens des ersten. Die Bewegung, welche sich augenscheinlich der Mehrzahl Derer bemächtigt hat, die im Feierkleid durch die geschmückten Straßen eilen nach diesem oder jenem Ziele, wo sich ein bestimmter Festakt vollzieht, begreift nur Der, welchem die hier aus räumlichen Rücksichten nur andeutbaren unsäglichen Leiden und Mühen bekannt sind, die dem heutigen Zustand der Dinge vorhergingen.

Unsere Schule ist alt; nur wenige in Westfalen können auf eine so lange Existenz zurückblicken, und dem entsprechend schwere Stürme hatte sie zu bestehen. Zum heutigen Tage war es am Platze, in einer besonderen Festschrift die wichtigsten Momente ihres Lebens her vorzuheben. Die in derselben enthaltenen, von den Herren Oberlehrer Dr. Schröder und Direktor Dr. Grautöß verfassten 3 Aufsätze behandeln die Geschichte des Gymnasiums von 1800—1822, des Neubaues des Gymnasial- und Realschulgebäudes und eine Schilderung der Gebäude selbst, und mögen uns im Nachfolgenden zum Inhalt dienen.

Das Verlangen nach einer ausführlichen Geschichte des Gymnasiums, welch letzteres heute den Bau verläßt, der ihm 350 Jahre zur Unterrichtsstätte diente, muß leider zu den unerfüllbaren gezählt werden, wenigstens was die ältere Zeit betrifft, da das

gesammelte Material bis auf wenige dürftige Reste durch ungünstige Umstände verloren gegangen ist. Rektor Bünemann (1712–39) hat die ihm zur Verfügung gestellten Akten zu, welche ihm zur Abfassung einer Minden'schen Schul- und Gelehrten-Geschichte dienen sollten, bei seinem Abgang nach Hannover mitgenommen und weder sein Vorhaben ausgeführt noch die Rückgabe des Aktenmaterials bewirkt. Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der Anstalt im Jahre 1830 gab Prediger Däcke zu Lippstadt den „Versuch einer Geschichte“ her, us. die so ziemlich alles enthält, was sich Werthvolles noch auffinden ließ. Die Zeit von 1800–1822 unter dem Rektor Neuters bedeutete die Zeit des tiefsten Niedergangs und Verfalls der Schule. Das Lehrercollegium bestand 1800 aus 6 Mann. Die Gesamt-Ginnahme (darunter 677 Thlr. 19 Gr. 6 Pf. Schulgeld und 793 Thlr. 17 Gr. 8 Pf. Kämmereizuschuß) belief sich auf 1604 Thlr. 12 Gr. Die Schülerzahl hat zu jener Zeit 100 nicht überschritten. Besonders bis 1806 herrschte außerordentlich starker Lehrerwechsel, doch zerstörte die Katastrophe von Jena und Auerstädt und die im Frieden zu Tilsit erfolgte Abtretung Mindens an das Königreich Westfalen viele mittlerweile eingetretene günstige Aussichten. 1808 schwieb die Schule in Gefahr, wegen geringer Schülerzahl völlig aufgelöst zu werden, und viel Mühe hat es damals gekostet, diesen schweren Schlag von Minden abzuwenden. Zu Ostern 1814 war das Lehrercollegium wieder vollständig, aber die pækunären Verhältnisse der Anstalt so schlecht, daß Klagen über Gehaltsabzüge und Vorenthaltung der spärlichen Bezüge in Menge erhöhten.

Nachdem Minden wieder in preußische Hände gekommen war, entbrannte ein neuer Interessenstreit, und von Seiten der Stadt Minden wurde alles aufgeboten, um das hiesige Gymnasium zu retten. Man begründete die traurige Lage desselben damit, daß durch die eingeführte Konkurrenz fremde junge Leute bewogen wären, aus Minden abzuziehen, und daß während des Krieges die Fonds zur Bezahlung der Gehälter verloren gegangen seien. Im Uebrigen verdiene Minden den Vorzug vor den anderen Städten als Hauptstadt der Provinz, wegen seiner Lage und des Alters seines Gymnasiums. Leider kam diese Angelegenheit wiederum nicht zur Entscheidung, sondern zog sich noch viele Jahre hin, und wenn auch Minden sein Gymnasium behielt, so führte doch das fortwährende Warten auf eine künftige Organisation zu vielen Unzuträglichkeiten, was sich besonders bei Besetzung vakanter Stellen zeigte. Der Unterricht wurde mangelhaft, viele Familien schickten ihre Söhne nach anderen Städten, so daß im Jahre 1821 in anderen Orten 23 Stadtfinder Unterricht erhielten. Dieser Missstand veranlaßte eine Petition der Einwohner Mindens an die Regierung, worin dieselben um schleunige Inangriffnahme der Reorganisation batzen, die denn auch nun kräftig gefordert und 1822 vollzogen wurde. Im selben Jahre wurde Dr. Immanuel zum Direktor ernannt. Der Staat zahlte einen Jahreszuschuß von 1500 Thlr., die Stadt brachte beträchtliche Geldopfer, indem sie ihren jährlichen Buschab zunächst auf 1200, dann aber auf 1500 Thlr. erhöhte und somit die gleiche Summe wie der Staat zur Unterhaltung derselben beitrug. Die Gebäudelkeiten aber waren in einem solchen Zustande, daß sie nicht mehr bewohnbar erschien, und man entschloß sich, dieselben bis auf die noch festen Substruktionen abzutragen und den Oberbau völlig neu aufzuführen. Die Baugelder wurden zur Hälfte von der Stadt und zur Hälfte vom Staat aufgebracht und der Bau im Laufe eines Jahres vollendet, so daß das neue Gebäude am 1. September 1823 bezogen werden konnte. Leider wurde der Neubau so mangelhaft aufgeführt, daß er kaum vollendet schon wieder reparaturbedürftig wurde und fort und fort sehr große Summen absorbierte. Im Jahre 1843 legte der Direktor Immanuel den Plan zu einem Erweiterungsbau vor, Bürgermeister Kleine einen zweiten, und mit diesen beiden Vorschlägen begann nun ein wahrer Reigen von Erweiterungsplänen, die im Laufe der nächsten Jahre in Aussicht genommen wurden. Mit wahrschau bewundernswertiger Ausdauer und mit Aufwendung unendlicher Mühe seien wir beide Männer, sowohl den Bürgermeister Kleine als den Gymnasialdirektor Immanuel thätig, um die Hindernisse, die sich dem Erweiterungsbau von allen Seiten entgegenstellten, zu beseitigen, aber meist vergebens, und man kam über den Notbehelf nicht hinaus. Durch mehr als 20 Jahre hin zog sich der Streit für die Schule – ohne für genügenden Erfolg auch nur eine gute Aussicht zu bieten. Endlich im Februar 1867 gelang es, festen Boden zu gewinnen. Es sollte ein benachbartes Haus angekauft und darauf der Erweiterungsbau errichtet werden. Unvorhergesehene Umstände aber veranlaßten die betr. Kommission, wieder den Plan zu ändern und einen vollständigen Neubau in Aussicht zu nehmen. Mit diesem Projekte war der gleichzeitig notwendig gewordene Erweiterungsbau der neben dem Gymnasium liegenden Bürgerschule verbunden und projektiert: es sollte ein Theil des Gymnasialbezirks hierzu der Stadt abgetreten werden. Der Provinzial-Schulrat war der Sache nicht abgeneigt, erklärte sich auch bereit die Genehmigung des Projekts beim Kultusminister einzuholen, verlangte aber vorher die Zustimmung der Stadtverordneten und die vollständige Bearbeitung des Planes.

Am 16. April 1870 erstattete der Magistrat ausführlichen Bericht an die Königl. Regierung über die finanzielle Lage der Stadt mit der dringlichen Bitte höchsten Ortes dafür einzutreten, daß die Hälfte der Baukosten auf die Staatskasse übernommen werden möge. Mit der frohen Hoffnung, daß nun endlich alle Schwierigkeiten gehoben seien und in kurzer Frist mit dem Bause begonnen werden könne, schloß Direktor Gantner die Chronik des Osterprogramms für 1870. Bald darauf verwarf aber die Regierung das vorgelegte Projekt des Baumeisters Schneider auf den Antrag des Königl. Bauinspektors Helsingberg und schickte eine von diesem ausgearbeitete Projektstizze nach Münster. Die Vorlagen gingen nun an den Kultusminister, von diesem an die Oberbau-Deputation im Handelsministerium. Letztere verwarf durch ihr Votum vom 15. Juni 1870 beide Baupläne, sowohl den von Schneider als den von Helsingberg. Im Jahre 1871 wurden neue Stizzen eingesandt, aber wieder ohne Erfolg. Inzwischen war an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeister Brüning getreten, der mit großem Eifer sich der Sache annahm, und ihm ist es auch zu seiner Genugthuung vergönnt gewesen, sie zu einem allseits befriedigenden Abschluß zu bringen, freilich nicht so rasch und so leicht, wie er selber Anfangs gehofft hatte. Von den eingereichten Bauplänen fand keiner die Zustimmung der Oberbau-Deputation, doch hatte dieser das Einsehen, eine Verständigung an Ort und Stelle zu versuchen. Es tauchte der Gedanke auf, einen besseren Platz für die Schule zu gewinnen und man nahm das Ammann'sche Grundstück auf dem Kamp und das Hauptzollamtgebäude am Domhof in Aussicht, doch schlugen diese Versuche ohne Ausnahme fehl. Endlich nach Auflösung der Festungsverwehr entschloß man sich für eine Verlegung außerhalb der Mauern. Der in Schulbauten bewährte Stadtbaumeister Hackländer aus Osnabrück wurde um Vorlage eines neuen Planes und Kostenanschlages ersucht, kam dem ihm ertheilten Auftrage im Februar 1873 nach, ohne indeß bei der Oberbau-Deputation Zustimmung zu finden. Umarbeitungen nach Umarbeitungen fanden statt, bis endlich die oberste Behörde das Turnhalls-Projekt genehmigte und Skizzen schickte, welche den neuen Plänen für das Gymnasialgebäude und die Direktorenwohnung zu Grunde gelegt werden sollten. Nun trat die Finanz- und Platzfrage in den Vordergrund und veranlaßte ausgedehnte Verhandlungen. Zuerst fand sich der Kultusminister nur bereit der Stadt Minden einen Bedürfniszuschuß von 5–6000 M. zu bewilligen für den Fall, daß die Stadt den Neubau auf ihre alleinigen Kosten ausführen. Brüning aber ließ sich nicht abschrecken und legte ihm eine auf sehr eingehendem Studium der Akten beruhende Denkschrift über das Rechtsverhältnis des Gym-

nasiuums zum Staate und zur Stadt am 22. Juni 1875 vor und erreichte damit und durch mündliche Verhandlungen, daß sich schließlich der Staat zur Übernahme des bisher von der Stadt geleisteten Buschusses in der Höhe von 10,000 M. bereit erklärte, so daß auf die Stadt nur noch 500 M. entfallen sollten. Dieser Buschuss war zunächst für die folgenden 10 Jahre von 1876 ab versprochen. Das Stadtverordneten-Collegium verlangte aber Garantien für die Zahlung der Summe auf 39 Jahre bis zur vollen Amortisation der auf 270,000 M. veranschlagten Baukosten, und als diese Garantien verweigert wurden, lehnte es die Übernahme des Baues ab. Im November 1876 erst stieß das Stadtverordneten-Collegium diesen Beschluß wieder um, so daß nunmehr der Neubau unter den vom Königl. Ministerium gestellten Bedingungen endgültig auf Kosten der Stadt übernommen wurde. Damit war die Frage wegen der Aufbringung der Baukosten geregelt und den städtischen Collegien die definitive Entscheidung über den zu wählenden Bauplatz überlassen. Es stellte sich nunmehr über letztere Frage in den genannten Collegien eine große Meinungsverschiedenheit heraus, bis endlich nach langer Zeit dem Navelin Marienthör der Vorzug gegeben wurde. Hier begannen am 16. September 1878 die Einebnungsarbeiten und am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, 22. März 1879, die Fundamentierungsarbeiten für alle drei Gebäude (Schulhaus, Turnhalle und Direktorenwohnung). Am 12. Juli 1879 fand die Verlegung des Schlusssteins im Hauptportal unter entsprechenden Feierlichkeiten statt, zugleich wurde für die beiden anderen Gebäude das Richtfest gefeiert. Mit stets sich gleich bleibendem Eifer ist dann der Bau gefördert, und war es daher möglich, den heutigen Tag als den Termin in's Auge zu fassen, an welchem die Schule in ihr neues Heim einziehen konnte. Dank allen Deinen, die seit 1822 mitgearbeitet haben an dem schönen Werke, das nun vollendet ist.

Das Einweihungs- und Jubiläumsfest wurde schon vorgestern Abend eingeleitet. Tamboure, den Böglungen der Anstalt zugehörig, durchzogen, den Bapfenstreit schlagend, die Straßen der Stadt. Gestern Abend versammlte sich Alles, was eines Bilets habhaft werden konnte, im Theatersaal der Tonhalle zur Theilnahme an dem dafelbst veranstalteten Feiern.

Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die vorerstigen Plätze der rechten Seite waren von 11 weißgeleideten, mit schwarz-weiß-rothen Schleifen und Kornblumenkränzen geschmückten Damen eingenommen, welchen die Übergabe der von Mindener Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne zugefallen war. Der Vorstellung lag die Idee zu Grunde, in 4 verschiedenen Erzeugnissen der Literatur den Geist der 4 Jahrhunderte, in denen die Schule gelebt, zu charakterisieren, und durch verbindende Prologie die näheren Erläuterungen zu geben. Den Anfang bildete eine Feitouverture. Dann hob sich der Vorhang, auf der Bühne erschien, tief sich verneigend, ein Scholar als Prologus und hub also an.

Do nach unfres Herren Geburt Den Hans Sachs einstmalen Bie- das Jahr Gar wieder schrieb nach seiner

Eintausendfünfhundertunddreißig war, Den Hans Sachs einstmalen Bie-

len zu Dank Gar wieder schrieb nach seiner

Weis,

„Den fahrenden Schuler im Pa- radeis“

Darinnen der Meister mit guter Art

Darleget eines Bachanten Fahrt Und solches fahrenden Volkes List

Bei ihm gar artlich beschrieben ist.

Was machen dermalen gar viele

Bachanten,

Gäuche, Gaukler, Baganten und

Hajelanten

In des heiligen Deutschen Reiches

Landen

Sich Schimpes und Gimpes un-

terwandten. –

War dazumal ein seltsam Ding:

Durch alle Lande ein Wehen ging

Als eines Geistes gar stark und

zart,

Wilder und doch auch frümber Art,

Wie wohl zu Zeiten der süße Most

Im Schläuden und Fässern gährt

und tost,

Auch gar dieselben sprenget mit

Kraft,

Bis daß der edel Rebensast

Aus all dem Lösen und der Un-

reinheit

Sich abgälsaret zu milder Fein-

heit. – Also auch damals in deutschen

Gauen

War ein gar wunderlich Wesen

zu schauen.

Was da geschimmert in falschem

Glaß

Vor Gottes Odem verblich und

zerbraz,

Auf daß die Welt, gar morsch u. alt

Auf's Nein sich verjüngt zu schöner

Gestalt.

Wie aber im Lenze manch Keim-

lein schön

Vor Reit und Frost muß zu

Grunde gehn,

So fuhr auch damals manch

wacker Käab

In Roth und Jammer in frühes

Grab.

Doch läßt der anderen Keimelein

Der Herr Gott manche in Gnaden

gedeihen,

Und mancher fahrende wüste

Bachant

Durch Gottes Gnade die Wege sand,

Auf denen aus Glend und Sündschamm

Er noch zur Weisheit und Tugend

lcam.

Doch teutische Jugend im Züchten

wachs

Vor Gottes Eren, wünscht Hans

Sachs.

Das folgende Stückchen von Hans Sachs „Der farent

schueler ins Paradies“ charakterisiert die Einfalt der Bauern im

16. Jahrhundert und den Schwindel mancher fahrende Schüler.

Einer der lehren beschwindet nämlich die Bäuerin um Kleider

und Geld, um sie deren verstorbenen Manne zu bringen, der

halbnackt und bettelarm im Paradies herumlaufe. Nach Schluss

erschien wieder der Prologus und sprach

Weil nach der Zeit, da Hans Sachs, der Poete

Und cordo, seine como-diam schreiben thäte,

Bergangon schon mehr als ein saeculum,

Schit Ihr mich wieder als Prologum –

Doch wehe, wie ist in teutischen Landen

Gelegen ist Alles in Gräuel und Schanden!

Bellonas Roß trat Cerevis Saat,

Vulcani Gluth sprach Dorf und Stadt,

Und teutischer Nation das römisich Reich,

Sicht einer Wüst und Einöden gleich.

Wohl soll ist der Friede nach Gottes Willen

Des Landes blutende Wunden stillen

Und strahlet mit seinem goldenen Schein

Nach dem Kriegsgewölfe in Deutschland hinein,

Das turbuliret und riüntret

Post tot mala Ruhe desideraret –

Doch prot dolor ist Alles verwüstet so arg,

Als wäre das Reich ein Leichnam im Sarg. –

Reisläufer und Marodevriider

Bagiren im Lande hin und wieder,

Leutejäinder, Bräher, rüde Geellen,

Fürchen den Teufel nicht in der Höllen

Und fahren — nam ist iustitia —

Zur Höllen post tot maleficia. –

Aber diemeilen des Herren Geduld

Sie no, läßt leben in Schand und Schulb,

Tobens im Land wie Büffel und Leuen

Mit Schlemmen und Demmen, Hegen und Dräuen,

Als wäre die weite Gotteswelt

Für sie zu einem theatrum bestellt,

Darauf zu agiren gar ohne Scheu

</div

Und die Saat, die sie gesät,  
Keine still im Herzen fort,  
Reißbedekt und sturm durchwobet,  
Aber frisch und unverdorrt:  
Oft gefügt, erwuchs auf's Neue  
Stärker sie im Vaterland.  
Deutsche Liebe, deutsche Treue  
Segten sie mit frommer Hand. —

Jahre kamen, Jahre gingen,  
Und in herbem, bittrem Schmerz,  
Müde von vergeb' nem Klingen  
Wach so manches starke Herz  
Fern vom theuren Vaterlande  
Unbefant und unbeweint,  
Durch der Liebe feste Bande  
Ewig doch mit ihm vereint. —

Wenn ich einmal sterben werde  
Welt von meinem Vaterland,  
Legt mich nicht in fremde Erde,  
Bringt mich nach dem heimischen  
Strand,  
Meines Herzens Flamme lodert  
Einzig Dir, Germania,  
Drum, wenn einst mein Leib ver-  
mordet,  
Sei mein Staub den Vätern nah! —

Wenn die Nebel dann zergehen  
Ob dem heilgen deutschen Reich,  
Läßt o Gott, ihn auferstehen  
Meinen Schatten still und bleich:  
Doch er seinen Blick erlabe  
An dem herrlichen Gesicht,  
Ruhig wiederkeh' zum Grabe,  
Harren auf das Weltgericht. —

Das dramatische Gedicht von Esner: "Die Wacht am Rhein", zeigt in markigen Strichen die schweren Leiden, welche lange Zeit in diesem Jahrhundert die zu leiden hatten, denen das Vaterland über Alles ging. Die Hauptperson ist Max Schneckenburger, der nach der Schweiz entflohen deutsche Patriot, und die Handlung dreht sich um die Entstehung des Liedes "Die Wacht am Rhein". Den Schluss bildete ein treffliches Tableau. "Germania auf der Wacht." Die Leistungen sämtlicher Mitwirkenden in dem 4. Stücke müssen als sehr lobenswerth bezeichnet werden, besonders aber verdient der Vortrag der schwierigen aber höchst charakteristischen und schwungvollen Prolog lebhafte Anerkennung.

Nach Schluss der Vorstellung begaben sich die oben erwähnten Damen auf die Bühne. Eine derselben entfaltete das Banner und sprach, zu den gegenüber aufgestellten Junglingen gewendet

Am dieses selten Festes froher Feier  
Zeigt unserm Blick sich manches hohle Bild.  
Es hob der Dichtung Hand den lichten Schleier,  
Der uns vergangne Zeiten sonst verbüllt.  
Und jeder, dem die Bildungsstätte theuer,  
War, mit zu wirken, froher Wuth's gewillt.  
So wollten gern die Jungfrauen auch von Minden  
Für Euch ein Fest-Grinnungszeichen finden.  
Die Fahne ist's! Lasst sie mich hier entfalten!  
Ihr die Ihr nach der Weisheit Kranze strebt,  
Ihr sollt als Ehrenschmuck dies Banner halten,  
In das manch' guten Wunsch wir eingewebt.  
Der Geist des Friedens möge bei Euch walten,  
Wenn Ihr in Eurer Mitte es erhebt;  
Der Geist der Wahrheit und der heil'ge Willen  
Mit Großen, Schönen Euer Herz zu füllen.  
Ihr Junglinge, Ihr seid ja auch erkoren,  
Treulich zu wirken einst mit Herz und Hand  
Für's neuerstandne (traurig schiens verloren)  
Geliebte festgegne Vaterland!  
Die Treue, die ihm einst die Besten schworen,  
Sie sei auch Euch ein heil'ges, festes Band,  
Sie mahn Euch nach dem Edelsten zu streben,  
Dem Göttlichen, nur das allein heißt Leben.  
Und kommt ein Tag — Gott möge fern ihn halten,  
Da unsre deutsche Heimath in Gefahr,  
Wenn drohend die Geschick sich gestalten  
Und unfern Grenzen nahet Feindesschaar.  
Dann werdet Ihr dem Kaiserbanner halten  
Den Schwur, den Ihr einst diesem brachtet dar.  
Dann helfst Ihr mit als tapf're Wacht am Rhein  
Des Deutschen Vaterlandes Güter sein.

Die Fahne, mit prächtigen Stuckereien geschmückt, trägt auf der einen Seite das farbenreiche Mindener Wappen mit der Umschrift: "Gymnasium et scola realis 1880," auf der anderen Seite die Widmung: "Juventuti liberalium artium studiosae Virgines Mindenses." Ein Primaner nahm die Fahne in Empfang und dankte dafür mit folgenden Worten:

Wir nehmen dankend, was Sie huldvoll bringen,  
Das Banner, strahlend hell in Farbenglanz,  
Ein einigend Symbol für mut'ges Klingen,  
Für treues Streiten um den schönsten Kranz,  
Es leite uns zu fröhlichem Vollbringen,  
Dem hohen Ziel zu weih'n, nach dem wir streben,  
Zum Ideal uns kämpfend zu erheben.  
Zest noch gebannt in eng gezog'ne Bahnen  
Erstarlen wir gemach zu groß'rer Kraft,  
Nach Schöinem streben, das wir hoffend ahnen,  
Die treuen Jünger erster Wissenschaft.  
Der Dichter, Denker, Helden heil'ge Männer,  
Der Edlen, welche Grozes einst geschafft,  
Sie lehren uns, was wir erstreben sollen,  
Sie führen uns zum Wissen, Können, Wollen.  
Zum Wissen, das des Geistes Schranken weitet,  
Vom Edensstaub zum Lichte uns entzückt,  
Zum Können, das zum schönen Ziele leitet  
Und mit dem Siegesstranz die Stirne schmückt,  
Zum Wollen, das mit Heldenmuthe streitet,  
Das vor Gemeinem nie sich kriechend bükt.  
Der ist ein Mann, in dessen Brust zum reinen,  
Harmonisch milden Klang die Drei sich einen.  
Der Männer, voll von Weisheit, Klugheit, Treue,  
Bedarf das theure deutsche Vaterland.  
Dass nicht der alte Hader sich erneue  
Und das der schönen Eintracht gold'nes Band,  
Beglückter Entelschaaren noch erfreue,  
Geloben wir uns ihm mit Herz und Hand.  
Das wolle Gott der Herr im Himmel droben!  
Er helfe uns, Er hört, was wir geloben!

Und ihn, den kühnen Führer seiner Scharen,

Der uns geeint in blut'gem Waffenfeld,

Der Kreis, voll Jugendkraft in weißen Haaren,

Der hoch der Deutschen stolzes Banner hält,

Ihn möge Gott in Gnaden uns bewahren,

So steht sein Volk vom Rheine bis zum Welt.

Der fromme Held, der milde, weise Vater,

Hoch Kaiser Wilhelm, seines Volkes Vater.

Die Musik fiel ein in die Jubelrufe des Auditoriums, wieder

erhöht im Hintergrunde der Bühne die Germania, unsern Kaiser

beschützend, und mit dem Gesange der Hymne "Heil Dir im

Siegerkranz" nahm das Festspiel sein Ende.

Im kleinen Saale der Tonhalle versammelten sich später Ehrengäste, Lehrer, ehemalige Lehrer und Schüler der Anstalt und alte und neue Freunde derselben zu fröhlichem Commers. Herr Professor Dr. Francke, der zweitälteste Abiturient des hiesigen Gymnasiums, brachte Mindens älteste Almamater in warmempfundenen Worten ein Hoch aus, in das begeistert eingestimmt wurde, dann wurde das "Gaudeamus" gesungen. Herr Prof. Schmidt tostete auf die alten Schüler an Gymnasium und Realschule, Herr Stoy auf das frühere und jehige

Lehrer-Kollegium. Die heiterste Stimmung herrschte überall, aber namentlich in dem einen Nebensaale, wo der alte Wilhelm Kniebe von seinen früheren Schülern umringt saß und von manches Lied, das er sie gelehrt, erkönte. Lange nach Mitternacht trennend sich die fröhliche Gesellschaft.

Heute früh wurde Revue geschlagen, von den Thürmen erscholl feierliches Glockengläute. In der Aula des alten Gymnasiums versammelten sich noch einmal die Böblinge nebst ihren Lehrern, dem Curatorium und den Ehrengästen zur Abschiedsfeier. "Bis hierher hat uns Gott gebracht" wurde gesungen und dann hielt Herr Oberlehrer Dr. Bükmann folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren, liebe Schüler!

Zu unserem schmerzlichen Gedauern liegt der von uns allen verehrte verdienstvolle Leiter unserer Anstalt an schwerer Krankheit darnieder und ist es ihm nicht vergönnt, den Tag in Gemeinschaft mit uns feilich zu begehen, den er seit so vielen Jahren herbeigeschaut, zu dessen endlicher Herbeiführung auch er sein gut Theil mit gewirkt hat. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, an seiner Stelle mit wenigen Worten den Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die uns befehlen, da wir zu ernster, bedeutungsvoller Feier zum letzten Male hier versammelt sind, um Abschied zu nehmen von diesen altherwürdigen Räumen, welche, zum Theil seit dem Bestehen der Schule unverändert, 350 Jahre lang unserer Bildungsanstalt Hause gewährt haben. Dieser Auftrag ist mir gerade deshalb geworden und ist mir deshalb besonders lieb, weil ich in eben diesen Räumen Schüler gewesen bin, wo als Lehrer zu wirken mir seit mehreren Jahren vergönnt ist. Ja, liebe Schüler, mit Freude und Stolz nenne ich mich den Euren, ein Böbling unserer alten Mater Mindens bewahrt ich dieser Schule dankbare Unabhängigkeit, mit Dankbarkeit und Verehrung weilt meine Erinnerung gerade an diesem Tage bei den Männern, die, zum Theil noch eure Lehrer, mich einst an treuer Hand in das Reich der Wissenschaften eingeführt haben. Auch ihr, denke ich, werdet einst, wenn euch das Leben mit seinen Kämpfen aufgenommen hat, euch dieser altherwürdigen Stätte dankbar erinnern, auch ihr werdet das Andenken an die Männer in euren Herzen nicht erlöschten lassen, welche ihres Lebens beste Kraft daran gesetzt haben, euch zu tüchtigen, brauen Menschen, zu guten Bürgern des Staates zu erziehen. Sehet auf die große Zahl derer, welche einst in diesen Räumen die Kraft gewonnen haben, in Staat, Kirche und Schule mitzuarbeiten an den Zwecken des Ganzen, wie zum Theile in hohen Stellungen in der Staatsverwaltung, in dem Kriegsheere, als Lehrer an Schulen und Universitäten, sich einen hochgeehrenen Namen erworben haben und wiederholt ihre dankbare Unabhängigkeit an diese Bildungsstätte in erhebender, die Schule wie sie selbst ehrender Weise betätigten haben, von denen auch jetzt manche trotz der ungünstigen Jahreszeit, zum Theil in hohem Alter herbeigekommen sind, um in Gemeinschaft mit jungen und alten Böblingen dieser Schule dieses ihr Ehrenfest mitzufeieren, mit der Jugend sich zu erfrischen in der Erinnerung an die eigene frohe Kind- und Jünglingszeit. Sie sind euch ein leuchtendes Vorbild der Dankbarkeit und Liebe, die ihr der Anstalt schuldet, welche euch das Beste giebt, was der Mensch besitzen kann: Bildung des Geistes und Herzens. Ihr dürft stolz darauf sein, euch mit diesen Männern eins zu wischen in die Liebe zu dieser Schule, welche, altherwürdig wie nur wenige ihrer Schwesternstätten, eine wechselseitige Geschicht durchlebt hat, stets aber, oft in Noth und Bedrängnis unter Gottes gnädigem Schutze der Aufgabe treu geblieben ist, der geistige Mittelpunkt zu sein für unsre Stadt und deren Umgebung. Jahrhunderte lang unendlichen Segen gestiftet hat für das Leben, wie für die Wissenschaft. Berechtigt aber und rühmlich ist jolcher Stolz nur dann, wenn er nicht leerer Ausdruck gedankenloser Eitelkeit ist, sondern in dem Einzelnen das Verlangen weckt, den Geist in sich zu pflegen, auf dem dieses Gemeinwohl ruht, sich dadurch zu einem würdigen Gliede dieser Gemeinschaft zu machen.

Das ist der Geist wissenschaftlichen Strebens, der sich bei dem Schüler betätig in Fleiß und liebevoller, durch leidiges Gefallen an oberflächlichen Genüssen nicht beirrter Hingabe an das, was die Schule bietet, im Leben durch den Sinn für das Ideal, der sich nicht ersticken lässt durch die Kämpfe und Mühen des Lebens und des Berufes, das ist der Geist ernster Sittlichkeit und wahrer reiner Gottesfurcht, die nicht auf der Zunge, sondern in dem Herzen ihren Sitz hat, die in dem ganzen Menschen zum Ausdruck kommt, ihn über engherzig, in Vorurtheilen gefangene Anschauungen zu jener echten Humanität erhebt, welche sich von dem Niedrigen und Gemeinen, wo es ihr entgegentritt, mit Abscheu abwendet, das Gute und Edle findet und anerkennt, wo es zu finden ist: das ist endlich der Geist der Vaterlandsliebe, der Liebe zu dem großen, herrlichen deutschen Reich wie zu unserem engen Vaterlande, der Geist der Liebe und Verehrung für das erhabne Herrscherhaus, das Jahrhunderte lang das Steuer unseres Staates gelenkt hat, in Noth und Gefahr, zum Segen für uns Preußen wie für das gesamte Deutschland, der Liebe und Verehrung für unseren vielgeliebten, alverehrten Heldenkaiser, welchen das preußische Volk wie einem Vater liebt und ehrt, dessen Name hell und rein klingt, soweit es Deutsche giebt, und klingen wird, so lange das deutsche Volk sich selbst nicht unter wird und seiner Vergangenheit gedenkt.

Sein gedenken wir vor Allem auch in diesem so freudigen wie ernsten Augenblieke und geben, bevor wir dieses Haus verlassen, den Gefüllen der Dankbarkeit und Verehrung die uns befehlen, nach dem alten, guten Brauche in dem Rufe Ausdruck. Se. Majestät, unser vielgeliebter, theurer Kaiser und König Wilhelm I. er lebe hoch! hoch! hoch!

Dann begaben sich alle im Festzuge, voran die Kapelle des 15. Inf.-Regts. und die Fahnen zum neuen Gymnasium, das im schönsten Teileschmuck prangte. Fahnen und Girlanden schmückten den imposanten Bau, durch dessen Hauptportal nunmehr die Schule zum ersten Male ihren Einzug hielt. In der durch Malereien, Tapisse, Fahnen, Girlanden u. s. w. prächtig dekorierten weiten Aula hatte schon eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Festtheilnehmer Platz genommen. Als Vertreter des Herrn Cultusministers war Herr Ministerialdirector Greif anwesend, außer ihm Herr Geh. Oberbaurath Giersberg aus Berlin. Herr Oberpräident v. Kühlwetter war leider dienstlich, Herr Prov. Schulrat Probst durch Unpässlichkeit am Erscheinen verhindert. Die Rechts-, Militär-, Staats-, Kreis- und Stadtbehörden und die Geistlichkeit hatten ihre Vertreter entsandt. Auch Herr Oberbürgermeister Brüning aus Osnabrück befand sich unter den Ehrengästen. Zu Beginn des Festaktes intonirte die auf der Gallerie aufgestellte Mußjung mit dem Festmarsch aus "Tannhäuser," der sofort die schöne Akustik des Saales erkennen ließ. Herr Stadtbauamtsmeister Schneidler überreichte dann unter entsprechenden Worten den Schlüssel des Hauses dem Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Bleek, der ihn an den Stellvertreter des leider schwer erkrankten Herrn Director Grautoff. Herrn Professor Dr. Dornheim weitergab. Schüler sangen den Choral "Lobe den Herren" und Herr Superintendent Pötter sprach ein inbrünstiges Gebet zu Gott, der alles im neuen Hause zum Besten lenken möge. Nach dem Gesange der Rynsch'schen Hymne "Preis und Anerbung ic" betrat dann Herr Prof. Schmidt das mit der Büste des Kaisers und grünen Pflanzen decorirte Podium und hielt folgende Festrede:

Hochgeehrte Festversammlung, geliebte Schüler!

Ander als wir gehofft und ersehnt hatten, sind wir heute in diese feistlich geschmückten Räume eingezogen, um fortan hier in gemeinsamer, freier Arbeit ein Jeder an seinem Theile zu wirken und zu schaffen. Ein trüber Schatten der Trauer und der Wehmuth lagert verdunkelnd über der hellen Festesfreude, in deren Glanz wir nach mancherlei Mühen und Beschwerden uns hier zum ersten Male zu versammeln gedachten. Denn der Mann, welcher als berufener Leiter und Vertreter unserer Anstalt seit dem Antritte seiner diesigen Amtstätigkeit nach Kräften auf Beginn und Durchführung dieses Baues hingearbeitet, der vermaße seines Amtes mehr wohl als wir Anderen alle unter den Unzuträglichkeiten und dem lastenden Druck der bisherigen Verhältnisse gelitten, der vor Allem mit regem Eifer Anfang und Vollendung dieses Werkes verfolgt hatte, ist nach vielen aufreibenden Sorgen und Kummermüthen durch ein vor wenigen Tagen unerwartet eingetretenes schweres Körperleiden zu unserem Schmerz verhindert, von dieser Stelle aus die Weisheit und Begrüßungsworte zu sprechen. Gott gebe ihm Genesung und Gesundheit, daß er bald wieder unter uns seines Amtes walten möge. Mir als dem für diesen Theil des Festes noch in letzter Stunde verordneten Vertreter ist dadurch ganz unerwartet die ehren-

volle Pflicht zugefallen, in seinem Namen wie in dem der Schule hier zu begrüßen. Die bei einer solchen Jubelfeier naturgemäß und übliche Darlegung der historischen Entwicklung unserer Anstalt hier zu geben, ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich, da bei der Kürze der Zeit Herbeischaffung, Sichtung und Ordnung der geschichtlichen Daten für mich außer dem Bereiche der Möglichkeit lag: ich muß mich demnach darauf beschränken, in kurzen Worten den Gefühlen Ausdruck zu leihen, welche in dieser feierlichen und, Gott gebe es, gesegneten Stunde unsere Herzen bewegen.

Welches Gefühl aber könnte jetzt mächtiger und unabwissbarer unser Gemüth durchdringen, als das Gefühl des innigsten Dankes, des Dankes vor Allem gegen den treuen Gott, der so lange schon Jahrhunderte hindurch seine reiche Gnade hat walten lassen an dem inneren Gedanken dieser Schule, der uns Lehrern Kraft und Freude gegeben hat, zu wirken und nicht müde zu werden, der in unseren Schülern mehr und mehr Pflichtgefühl und Kraft zu redlichem Streben geweckt und gefördert hat und der nun auch diese äußere Stätte unseres Schaffens und Sorgens zu erwünschter Abschluß, zu schöner Vollendung geführt hat. Wie heute die Gottesläster durch ehreren Mund ihrer Glocken Zeugnis ablegen von dem Bande, welches Kirche und Schule, die Hütter und Pfleger der Seelen, aneinander knüpft, wie durch den Mund eines allverehrten Geistlichen dieses neue Schulhaus geweiht und Gott befohlen ist, so möge hier auch in Zukunft der Geist wahrer Frömmigkeit, der Geist christlicher Liebe und Wille walten, Gott zur Ehre, dem Vaterlande zum Segen!

Herzlicher Dank gebührt auch allen Denen, welche mit treuem Eifer und rastlosen Bemühen thätig gewesen sind für die Vollendung dieses schmuckvollen und bis in die geringsten Einzelheiten sorgfältig durchdachten Schulhauses, vor Allem den hohen Staatsbeamten, deren Entgegenkommen und Freigiebigkeit die Ausführung in der Form, welche wir jetzt freudig dankend bewundern, ermöglicht hat. Ihnen danken wir es, daß nach Befürtigung mancher großen Hindernisse und Schwierigkeiten das lange geplante und heiß ersehnte Werk zu Stande gekommen ist, diesen Dank hier auch öffentlich den zu unserer Ehre und Freude hier anwesenden verehrten Vertretern der hohen Behörden auszusprechen, ist uns Ehren- und Herzenspflicht.

Nicht minder aber haben auf unseren Dank Anspruch die städtischen Collegien und das Curatorium unserer Schule: sie haben ohne Furcht vor den großen Lasten schwere peinliche Verpflichtungen ebensoviel als eigene Mühe und Arbeit geleistet in der Überzeugung, daß das Wohl und Heil des Ganzen in engeren und weiteren Kreisen auf dem Gedanken unserer Schulen und unserer Jugend beruht.

So haben sie denn auch im Vereine mit Göntern und früheren Schülern unserer Anstalt in edlem Wetteifer dazu geholfen, das zu erreichen, was der Staat in hochherziger Freigiebigkeit für den künstlerischen Schmuck dieses Saales zu thun sich bereit erklärt.

Jetzt zwar fehlt diejenigen noch schmuckvollen und nur vorläufig zur Feier hergerichteten Wänden die schöne Tiere, welche in naher Zeit zu auszeichnen soll. Bald aber werden, so hoffen wir, an ihnen die Gemälde prangen, welche in ihrer reinen und erhabnen Schönheit nicht nur ein äußerer Schmuck, sondern auch für unsere Jugend Mahner an die große Vorzeit unserer frommen Ahnen, Leiter zum Empfinden und Verstehen des Schönen werden sollen, Leiter durch die Schönheit zum Guten und Edlen. Denn nicht nur für das unumgänglich Nötige soll bei der Erziehung unserer Jugend in banauischer Weise gesorgt werden: auch das wahrhaft Schöne muß den jugendlich-empfänglichen Sinn aus der niederl. Sphäre der kleinen und beengenden Alltagsinteressen erheben, ihn läutern und veredeln mit der Sehnsucht nach dem Idealen erfüllen, in ihm das Verständnis für die Kultusgathie der Hellenen, für die ideale Vereinigung des Schönen und Guten werden.

Und um so mehr ist die Ausübung auf würdigen, künstlerischen Schmuck dieses Festhauses geeignet, unser Herz mit froher Hoffnung zu erfüllen, da der selbe den bewährten Händen eines Meisters anvertraut ist, welcher in dieser Zeit einer auch auf künstlerischem Gebiete an Boden gewinnenden Verwilderung sich mit treuem Sinn bewußt ist, daß nach dem Auspruch unseres edelsten und idealsten Dichters der Menschheit Würde in des Künstlers Hand gegeben ist. Doch nicht nur das auch in schwachen und hältlosen Naturen leicht zu erregende Gefühl des Dankes soll unsere Seelen erfüllen, auch die Verpflichtung sollen wir im Innersten fühlen, diese Dankbarkeit in vergeltende Thaten gegen Gott, in Belebung und Vertiefung des religiösen Bewußtseins, in Hingabe an ihn und an seine treue Führung. Die Schule soll nicht nach der lästigen Auffassung der wechselnden Tagesmeinung die ihr anvertrauten Jünglinge zu Männern des Vorawärts erziehen, sie soll vielmehr dieselben heranbilden zu Männern des Vorawärts zu edlen, festen Männern, welche in der Erscheinungen Flucht unverrückt den ruhenden Pol im Auge behalten, welche in dem verwirrenden Getriebe des täglichen Lebens nie das Eine vergessen, das Noth ist.

Unter dem Namen des Sokrates ist uns das Brückstück eines Dichtsangs erhalten, welches, wenn auch von der Kritik nicht einstimmig als recht anerkannt, doch völlig und deutlich den Sinn des edlen Denkers wiedergiebt: "Wer die Götter am Schönsten geehrt, ist der Beste im Kampfe." Ein Auspruch, würdig auch jetzt noch als zierende Inschrift über der Pforte einer Schule zu prangen. Denn was ist die Schule Anderes als eine Vorbereitung zum Kampfe, zum Kampfe des Lebens? Nicht in der roh-materialistischen Auffassung, welche als eines der vielen bequemen und unverständigen Gebräuche gegen Gott! — Wie aber das Bewußtsein der Gejagtheit zu Gott den ganzen Menschen durchdringen und in allen Verhältnissen und Handlungen leiten und bewegen soll, so auch und vor Allem in den Verhältnissen zu seinen Mitmenschen in engeren und weiteren Kreisen, in dem Verhältnisse zu den äußeren Formen, in welchen die Menschheit als eine Vereinigung sich darstellt, in dem Verhältnisse zu Familie und Staat. Mehr als in früheren Zeiten thut es leider gegenwärtig Noth, den Sinn für pietätvolle Einordnung und Unterordnung dieser von Gott eingesetzten Faktoren der menschlichen Entwicklung gegenüber zu wecken und zu stärken.

So tritt denn auch mehr als in früheren, einfacheren Zeiten an die Schule die Pflicht heran, in erhöhtem Maße neben der wissenschaftlichen Seite ihrer Thätigkeit die moralische Erziehung zu betonen und auch ihrerseits mit verdoppelter Eifer und gesteigertem Ernst darauf hinzuwirken, daß die Jugend aus den mehr als einst währenden der gefährlichen Jahre der Entwicklung an sie herantretenden Gefahren ungeahndigt hervorgehe, daß sie sich zum Nutzen der Gesamtheit heranbile, zu edler, festen Männlichkeit. Und hier gerade bietet sich uns Gelegenheit, durch Thaten unseres Dank zu beweisen dem Vaterlande, der weitesten unter den fassbaren Formen der menschlichen Vereinigung.

Wohl soll die Jugend auch in der Erkenntnis des Lebens und seiner Anforderungen ebenso wie in Verstehen und Wissen herangestellt werden aus dem Engen in's Weite, aus der Vergrößerung und Vergrößertheit zu freierer Anschau

augenblickliche und künftige Streben. Und Gott sei Dank dafür, daß wir hier in dem Bewußtsein uns einig fühlen können, daß alle, Lehrer und Schüler, verknüpft sind durch das Band gemeinsamer Pflichten, durch das Band des gleichen Strebens, emporzuziehen und emporzuwachsen zu starren, festen, treuen Bürgern des Vaterlandes.

Wenn aber auch Lehrer und Schüler eins sind in dem Streben nach Pflichterfüllung, so bedarf doch die Schule zu voller, gedenklicher Wirkamkeit noch der Hülfe eines Faktors, der sich ihrer Macht entzieht, der häuslichen Erziehung und Einmündung, ohne welche so oft auch die treueste Arbeit nicht die genügende Frucht erntet. An Sie, die Väter unserer Schüler, die Sie uns Ihr Liebtestes anvertrauen, richtet daher die Schule die dringende, herzliche Bitte: Helfen auch Sie an Ihrem Theile, daß unsre Arbeit an der Jugend eine gejegnete und wahrhaft fruchtbbringende sei, unterstützen Sie mit der ganzen Macht Ihrer Liebe und Autorität unsere Bestrebungen zum Heile Ihrer Kinder, zum Heile des Vaterlandes! Vereinigen Sie mit der unsrer auch Ihre Sorgfalt, damit wir in schöner Eintracht zwischen Schule und Haus die uns anbefohlene Jugend erziehen können zu treuen Dienern Gottes in der weitesten Bedeutung des Wortes, zu treuen Dienern der Menschheit und des Vaterlandes. Wenn so unter allen an dem heiligen, ernsten Werke der Jugend-erziehung Bekehrten Eintracht und gemeinsamer Eifer herrscht, wenn Lehrer, Schüler und Elternhaus sich eins fühlen in der Verpflichtung, nach Kräften mit einander und für einander zu schaffen und zu sorgen, dann wird, so hoffen wir, auch der Segen des Herrn unserem Werke nicht fehlen. Wie diese ehrwürdige Bildungsanstalt seit 350 Jahren unter wechselnden und oft schwierigen Verhältnissen das Ihre gethan hat, ihre Schüler vorzubilden für die spätere Lebenshahn, so möge sie auch in der Folge blühren und gedeihen und, wenn wir und unser Andenken längst geschwunden sind, mit Ernst und Freudigkeit arbeiten, ihre Pupillen in Segen zu bilden zu treuen Bürgern des zeitlichen und ewigen Vaterlandes. Gottes Segen ruhe auf diesem Hause und auf denen die es besiedeln. Das walte Gott der helfen kann! Amen

Nachdem die Motette, „Schmecket und sehet w.“ gesungen war, trat Herr Ministerialdirektor Greif vor, übermittelte im Auftrage des Herrn Cultusministers v. Puttkamer die Glückwünsche der Staatsregierung, besonders auch diejenigen der Herren Geh. Rathen Stauder und Gaudtner und verband damit seinen eigenen Segenswunsch für das fernere Gedeihen der Anstalt. Gleichzeitig verlündete er, daß Se. Majestät der König den Herren Oberbürgermeister Brüning und Direktor Grautoff wegen ihrer besonderen Verdienste um das Gymnasium den Roten Adlerorden 4. Kl. sowie aus gleichem Anlaß Herrn Oberlehrer Schmidt das Prädikat „Professor“ verliehen habe. Namens der kgl. Regierung sprach Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn schwungvolle Dank- und Segensworte, denen wieder ein Lied der Schüler folgte. Dann dankte Namens der Stadt Herr Bürgermeister Bleek allen Deneden, die mit Rath und That geholfen haben an dem schweren, nun vollendeten Werk, und die ganze große Versammlung stimmte den Schlussgesang an. „Nun danket alle Gott“

Als der Choral verklungen war, ging es zu einer Besichtigung des neuen Hauses. Schon auf den ersten Blick läßt sich dasselbe mit seinen 3 Gebäuden und den zwischen gelegenen Plätzen als ein für sich abgeschlossenes Ganzes erkennen. Das Hauptgebäude ist 19,54 m breit und hat eine Tiefe von 43,17 m. Die technische Leitung des in allen Theilen aufs Solideste und Sauberste ausgeführten Baues lag den Herren Stadtbaumeister Schneider und Bauführer Crones ob, denen der aufrichtige Dank für ihre Mühsalwaltung und ihre Rücksicht auf persönliche Wünsche auch an dieser Stelle nicht unbezeugt bleiben darf.

Der Unterbau bis zur Plinthe ist kräftig gehalten und von neu bearbeiteten Portasandsteinen, welche beim Abbruch der alten Festungsmauern gewonnen worden sind, in gutem Verbande hergestellt. Sonst ist hauptsächlich Ziegelmaterial verwandt. Durch das schöne Hauptportal tritt man in das Vestibul, rechts und links befinden sich die Fenster der im Souterrain gelegenen Wohnung des Schuldieners, eine 10stufige Treppe führt zum Korridor, welcher auch durch das an der Ostseite gelegene Nebenportal erreicht wird. Die Haupttreppen, welche die Verbindung der einzelnen Etagen vermittelt, ist eine freitragende, und wird durch schöne hunte Fenster beleuchtet. Das ganze Gebäude enthält, von den Kellern und Bodenräumen abgesehen, 16 Klassenzimmer, von denen 12 gleich in Gebrauch genommen werden, so daß vier Reserveklassen vorhanden sind, die eine Steigerung der Frequenz um circa 150 Schüler gestatten, außerdem für besondere Lehrgegenstände, Sammlungen und andere Zwecke 12, im Ganzen also 28 Räume. Im Parterre liegen 4 Klassen, außerdem der recht geräumige Singsaal (11,50 zu 6,50 m), zwei Zimmer für die naturhistorische, eins für die physikalische Sammlung, ein Lehrzimmer für Physik und Chemie und das chemische Laboratorium, im Ganzen also 10 Räume. Der erste Stock enthält 11 Räume, darunter 7 Klassen, den Bibliotheksaal von derselben Größe wie der darunter liegende Singsaal, das nebenan liegende Zimmer für den Bibliothekar, das Konferenzzimmer und das Amtszimmer des Direktors. Der dritte Stock endlich enthält 7 Räume, darunter 5 Klassen, außerdem die Aula und den Beichensaal. Die Klassenzimmer liegen nach Osten und Westen, die Aula nach Süden, so daß die Lichtverhältnisse im Allgemeinen als günstige zu bezeichnen sind. Nur die Fenster der einen Klasse im Parterre des Vorhauses geben nach Westen und Süden; die zwei nach Süden gehenden Fenster aber werden zur Abhaltung des Lichtes durch dunkelgrüne Rouleaux verhängt. Die Fenster sind hoch und breit und so nahe neben einander, daß alle Klassen ein vollkommen ausreichendes Licht haben, zumal dasselbe nicht durch nahe liegende Gebäude abgesperrt werden kann. Die Klassenräume haben die Normalhöhe von 4,20 m, so daß auch für Lust ausreichend gesorgt ist. Von denselben fassen im Maximum zwei Klassen 21 Schüler, zwei 28, sechs 35, vier 42 und zwei 64. Die Corridore, 3,00 m breit, sind nach Maßgabe der ganzen Anlage, in ihrem mittleren Theile nicht sehr hell. Sie sind in allen Etagen gewölbt und die Fußbödenlächen mit Asphalt gedeckt. Auf dem Corridor der ersten Etage in dem Bogen links vom Treppenaufgang ist eine Schlaguhr mit 2 Zifferblättern von größeren Dimensionen angebracht. Eine Leitung in das Parterre regulirt ein dasselbe befindliches Zifferblatt. Ober und unten schlägt eine Glocke, deren Ton so laut ist, daß er in dem ganzen Gebäude und in allen Klassen deutlich zu vernehmen ist. Das Schul-Inventarium ist nach den neuesten Systemen von der Bauverwaltung construirt worden, indem zugleich auf die Wünsche des Directors und der einzelnen Fachlehrer in gefälligster und eingehendster Weise Rücksicht genommen worden ist, soweit die disponibeln Geldmittel es gestatteten.

Die Subsellien sind zweifelhaft, zum Theil zur vollen Ausnutzung des Klassenzimmers dreifigig. Die Gestelle sind von Schmiedeeisen, Tischplatte, Sitz und Lehne von Holz, die erstere von Eichen, letztere von Pitchpine-Holz. Jeder Schüler hat seinen besonderen, von dem Nachbar abgetrennten Sitz, der sich beim Aufstehen rückwärts in das dahinter stehende Subsellium legt, so daß vollkommen ausreichender Raum zum Stehen, eine Plus-Distanz, geschaffen wird, beim Riedersetzen folgt der Sitz dem geringsten Bogen nach vorn und wird somit die Minus-Distanz zur richtigen Schreibstellung erzielt. Die Subsellien haben in allen Klassen so aufgestellt werden können, daß die Schüler das Licht, wie es für das Auge notwendig ist, von links her erhalten. Der Singsaal kann leicht 110 Schüler fassen; in derselben Flucht mit ihm liegt das chemische Lehrzimmer, welches bei gleicher Breite von 6,00 m mit den übrigen Räumen eine Länge von 9,90 m hat. Die Sitze der Schüler steigen nach hinten auf, so daß auch die letzten, wenn sonst ihr Auge danach ist, alle am Experimentirtisch ausgeführten Experimente sehen können. Das Zimmer ist ganz vorzüglich zu seinem Zwecke eingerichtet. Das physikalische, das mineralogische und das naturwissenschaftliche Cabinet haben geeignete Räumlichkeiten erhalten, doch ist noch

nicht alles in denselben gänzlich geordnet. In der 1. Etage befindet sich zunächst der große Bibliotheksaal, der mit dem daneben liegenden, die Schülerbibliothek enthaltenden Zimmer des Bibliothekars durch eine Thür verbunden ist. Der in der Konferenzstube aufgestellte Tisch fasst bequem 22 Personen und ist wie das danebenliegende Amtszimmer des Directors zweckmäßig ausgestattet. In der 2. Etage liegt der 16 m lange und 8 m breite Beichensaal, mit allem ausgestattet, was zu tüchtigem Unterricht erforderlich.

Nach Süden zu befindet sich die Aula. Sie bietet aus ihren fünf mächtigen Fenstern eine weite Fernsicht über die lang hingestreckte, ammuthige Wesergebirgskette, nach rechts und links, leider gerade auf die für Minden charakteristische und von seinen Bewohnern so sehr geliebte Porta nicht. Vor den Bergen, zu Füßen des Hinausshauenden, liegt die Stadt, unmittelbar auf der Anhöhe vor ihm der Thurm der Marienkirche, zu deren Parochie das neue Gymnasium gehören wird. Diese Kirche mit ihrem Thurm ist es, welche die Porta verdeckt. Die Aula wird ca. 700 Personen fassen können. Auf der Welt- und Ostseite sind schon jetzt zwei große Felder von 2,14 m Höhe und 4,74 m Breite zu erkennen. Diese beiden Felder werden mit je einem die ganze Fläche einnehmenden Gemälde geschmückt werden, und zwar einem Delgemälde. Von Fresken hat man schließlich abgesehen, da die eine der beiden Wände nach Westen liegt und somit den schädlichen Einwirkungen des Schlagregens ausgesetzt ist, wodurch die Fresken leicht eine Beschädigung erleiden könnten. Das eine der großen Gemälde wird die Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft darstellen. Als Moment, welcher diese Idee verkörpern soll, ist die Heimkehr Armins aus der siegreichen Schlacht, in welcher er die Legionen des Varus schlug, gewählt. Der Triumph deutschen Weisen über die Fremdherrschaft! Das zweite Gemälde wird die Laufe Wittekinds darstellen, als desjenigen Helden, dessen Name noch heutzutage in unserer Gegend in vielen Sagen und Verstüchen lebendig ist. Die höhere Idee des Bildes ist die dauernde Einführung des Christenthums in Westfalen. Beide Bilder stehen ihrem Inhalte nach in engerem Zusammenhange, infosfern sie die Vaterlandsliebe und die Macht des christlichen Glaubens verherrlichen. Die Ausführung der Bilder ist dem Professor Thumann in Berlin übertragen. In den zwei vorhandenen Räumen sollen die Statuen Karls des Großen als Gründer Mindens und des Kaiser Wilhelm aufstellung finden.

In sämtlichen Räumen des Hauptgebäude befindet sich die Central-Luftheizung und Ventilationsanlage nach dem System Kelling. Deutlich vom Hauptgebäude liegt die geräumige und vorzüglich ausgestattete Turnhalle. Die Geräthe derselben kosten ca. 3000 M. Es mag genügen, wenn bemerkt wird, daß nichts Wesentliches fehlt, daß alle größeren Geräthe je vier mal vorhanden sind, die kleineren aber wie Hanteln, eiserne Stangen &c. in so großer Anzahl, um 2 Klassen mittlerer Größe damit zu versorgen. Das westlich vom Hauptgebäude stehende Wohnhaus des Directors enthält im Parterre fünf Wohnräume, darunter zwei von sehr bedeutenden Dimensionen, außerdem Küche und Speisekammer. Die obere Etage enthält sechs Räume einen großen Bodenraum und eine Kammer. Das Haus entspricht durchaus allen Anforderungen an eine standesgemäße Amtswohnung.

Gegen 2 Uhr versammelten sich etwa 160 Herren im schön geschmückten Saale der „Harmonie“ zur gemeinschaftlichen Feier. Wie am Vormittag in der Aula, so waren auch hier alle Behörden und alle Kreise der Bürgerschaft vertreten. Zum ersten Trankspruch erhob sich Herr Ministerialdirektor Greif, der in bereiteten und warmempfundenen Worten unseres deutschen Kaisers gedachte und ihm ein dreifach Hoch widmete, das brausenden Widerhall fand. Stehend intonirte dann die Versammlung die Nationalhymne. Herr Bürgermeister Bleek erwähnte in seinem Toast abermals des Dankes, welchen die Stadt Minden der Staatsregierung für ihr Wohlwollen zollt und bat Herrn Geh. Rath Greif, diesen Dank Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister zu übermitteln. Ferner galt sein Dank dem Herrn Ministerialdirektor für dessen Herüberkunft, womit er die Bitte verband, auch ferner unserer Stadt und ihrer Schule nicht vergessen zu wollen. Namens der städtischen Collegien und des Gymnasial-Curatoriums sprach der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Herr Bohlmann herzliche Worte. Er bedauerte, daß die Herren Staatsminister v. Puttkamer und Bitter und Herr Oberpräsident v. Kühlwetter, denen Minden vielen Dank schulde, am Erscheinen behindert gewesen seien, gedachte der anwesenden Herren Oberbaurath Giersberg, Regierungspräsident v. Eichhorn, Oberbürgermeister Brüning, General v. Alten, der Baumeister und der alten Schüler, die sich zur Jubelfeier versammelt, und schloß mit einem Hoch auf alle Gäste. Herr Prof. Dr. Francke gedachte der alma mater, die nun eine neue, schöne Stätte erhalten habe, der Lehrer, die im Dienste des Guten wirkten und noch wirken und dankte auf das Gedeihen der Anstalt, in deren Hause der Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne stets erblühen möge. Herr Prof. Schmidt dankte den städtischen Behörden und der Stadt Minden, deren Opfer für die Schule um so höher anzuschlagen seien, als ihr manche schöne Hoffnung zerstört sei, und brachte seinen Trankspruch aus auf die städtischen Collegien. Herr Reg.-Präsident v. Eichhorn verlas ein Beglückwünschungs-Telegramm des Herrn Oberpräsidenten v. Kühlwetter und toastete auf die Volksschulen, Herr General v. Alten in launiger Weise auf die Lehrer, welche den Patriotismus in der Jünglingsbrust erwecken und die Rekruten vorbilden, Herr Oberbürgermeister Brüning auf das Blühen und Gedeihen der Stadt Minden, Herr Oberlehrer Dr. Banning auf die alten Lehrer, Herr Prof. Hölscher auf das gute Einvernehmen zwischen den hiesigen und den auswärtigen Schwesternstädten, Herr Oberbürgermeister Brüning auf die baldige Wiedergenugung des Herrn Directors Dr. Grautoff u. s. w. Zwischendurch erscholl manch heiteres Wort, und besonders gut aufgenommen ward folgendes Tischlied

Gaudeamus igitur  
Mindenae scholares,  
nam post spes et post timores,  
post consilia, post labores  
novi splendent lares.

Ubi sunt qui ante nos  
in schola fuere?  
Transite ad superos,  
vadite ad inferos  
ubi? Jam fuere.

Vita nostra brevis est,  
brevi finietur.  
Venit mors velociter,  
rapit nos atrociter,  
nemini paretur.

Vivat pater patriae,  
noster imperator,  
aequus rex Borussiae  
lux et spes Germaniae  
senex triumphator.

Die Subsellien sind zweifelhaft, zum Theil zur vollen Ausnutzung des Klassenzimmers dreifigig. Die Gestelle sind von Schmiedeeisen, Tischplatte, Sitz und Lehne von Holz, die erstere von Eichen, letztere von Pitchpine-Holz. Jeder Schüler hat seinen besonderen, von dem Nachbar abgetrennten Sitz, der sich beim Aufstehen rückwärts in das dahinter stehende Subsellium legt, so daß vollkommen ausreichender Raum zum Stehen, eine Plus-Distanz, geschaffen wird, beim Riedersetzen folgt der Sitz dem geringsten Bogen nach vorn und wird somit die Minus-Distanz zur richtigen Schreibstellung erzielt. Die Subsellien haben in allen Klassen so aufgestellt werden können, daß die Schüler das Licht, wie es für das Auge notwendig ist, von links her erhalten. Der Singsaal kann leicht 110 Schüler fassen; in derselben Flucht mit ihm liegt das chemische Lehrzimmer, welches bei gleicher Breite von 6,00 m mit den übrigen Räumen eine Länge von 9,90 m hat. Die Sitze der Schüler steigen nach hinten auf, so daß auch die letzten, wenn sonst ihr Auge danach ist, alle am Experimentirtisch ausgeführten Experimente sehen können. Das Zimmer ist ganz vorzüglich zu seinem Zwecke eingerichtet. Das physikalische, das mineralogische und das naturwissenschaftliche Cabinet haben geeignete Räumlichkeiten erhalten, doch ist noch

nicht alles in denselben gänzlich geordnet. In der 1. Etage befindet sich zunächst der große Bibliotheksaal, der mit dem daneben liegenden, die Schülerbibliothek enthaltenden Zimmer des Bibliothekars durch eine Thür verbunden ist. Der in der Konferenzstube aufgestellte Tisch fasst bequem 22 Personen und ist wie das danebenliegende Amtszimmer des Directors zweckmäßig ausgestattet. In der 2. Etage liegt der 16 m lange und 8 m breite Beichensaal, mit allem ausgestattet, was zu tüchtigem Unterricht erforderlich.

Nach Süden zu befindet sich die Aula. Sie bietet aus ihren fünf mächtigen Fenstern eine weite Fernsicht über die lang hingestreckte, ammuthige Wesergebirgskette, nach rechts und links, leider gerade auf die für Minden charakteristische und von seinen Bewohnern so sehr geliebte Porta nicht. Vor den Bergen, zu Füßen des Hinausshauenden, liegt die Stadt, unmittelbar auf der Anhöhe vor ihm der Thurm der Marienkirche, zu deren Parochie das neue Gymnasium gehören wird. Diese Kirche mit ihrem Thurm ist es, welche die Porta verdeckt. Die Aula wird ca. 700 Personen fassen können. Auf der Welt- und Ostseite sind schon jetzt zwei große Felder von 2,14 m Höhe und 4,74 m Breite zu erkennen. Diese beiden Felder werden mit je einem die ganze Fläche einnehmenden Gemälde geschmückt werden, und zwar einem Delgemälde. Von Fresken hat man schließlich abgesehen, da die eine der beiden Wände nach Westen liegt und somit den schädlichen Einwirkungen des Schlagregens ausgesetzt ist, wodurch die Fresken leicht eine Beschädigung erleiden könnten. Das eine der großen Gemälde wird die Befreiung Germaniens von römischer Herrschaft darstellen. Als Moment, welcher diese Idee verkörpern soll, ist die Heimkehr Armins aus der siegreichen Schlacht, in welcher er die Legionen des Varus schlug, gewählt. Der Triumph deutschen Weisen über die Fremdherrschaft! Das zweite Gemälde wird die Laufe Wittekinds darstellen, als desjenigen Helden, dessen Name noch heutzutage in unserer Gegend in vielen Sagen und Verstüchen lebendig ist. Die höhere Idee des Bildes ist die dauernde Einführung des Christenthums in Westfalen. Beide Bilder stehen ihrem Inhalte nach in engerem Zusammenhange, infosfern sie die Vaterlandsliebe und die Macht des christlichen Glaubens verherrlichen. Die Ausführung der Bilder ist dem Professor Thumann in Berlin übertragen. In den zwei vorhandenen Räumen sollen die Statuen Karls des Großen als Gründer Mindens und des Kaiser Wilhelm aufstellung finden.

Dadurch wird die Festesstimmung beeinträchtigt. Doch hoffen wir gewiß mit allen, die an dieser schönen Feier Theil genommen, daß ihm Kraft verliehen werde, sein Leben bald zu übersiehen und noch viele Jahre ein treuer Vorsteher der ihm anvertrauten Schule zu sein. Das walte Gott!

# © Mindener Tageblatt

Donnerstag 25.11.1880

S. 1-4